Die St. Gertrud-Kirche,
Ecke Immenhof und Juratenweg

deren Name und Baucapital bekanntlich von der beim grossen Brande am Abend des 7. Mai 1842 eingeäscherten St. Gertrud-Capelle im St. Jacobi-Kirchspiel herrührt, ist auf einem, von Senat und Bürgerschaft unentgeltlich zu diesem Bau hergegebenen, am ehemaligen Kuhmühlenteich belegenen 2500 qm grossen Bauplatz aufgeführt, auf welchem Grundstück ausserdem zwei Pastorate und die Küster-Wohnung errichtet sind. Der nach dem Plan des Professors Otzen in Berlin und unter dessen Oberleitung aufgeführte Bau wurde am 20. Februar 1882 in Angriff genommen und ward am Sonntage Cantate, 7. Mai selbigen Jahres, (am Gedenktage der 40 Jahre früher durch Feuersbrunst erfolgten Zerstörung der ehemaligen St. Gertrud-Capelle) unter grosser Festlichkeit die Grundsteinlegung zum Bau vorgenommen. Am 20. September 1884 fand die Thurmweihfeier statt. Die in Kreuzform gebaute Kirche, deren Langschiff auswendig 53 m, deren Querschiff 25 m lang ist und deren massiver Thurm eine Höhe von 85½ m (320 Fuss) hat, enthält etwa 1100 Sitzplätze. Die Höhe der auf 8 Pfeilern ruhenden gothischen Gewölbebogen beträgt 19½ m. Die Pfeiler sind 12 m hoch. Die Kirche hat ausser dem schlanken in dem Mauerwerk der Pyramide sehr schön gemusterten Hauptthurme, einen entsprechend geformten Dachreiter und vier Eckthürmchen, die ebenfalls von gemustertem Mauerwerk sind. Ausser dem, an der Thurmfronte befindlichen Hauptportal hat die Kirche am westlichen Ende zwei Seiteneingänge mit Vorhallen und am östlichen Ende (Chorraum) einen Rüsteingang mit Vorhalle zu den beiden Sakristeien. Die Empore laufen fast von einer Seitenthür bis zur anderen. Der innere Schmuck, namentlich des Chorraums, ist von grosser Schönheit. Der Triumphbogen, welcher sich über den Heiligthümern dieses Raumes wölbt, enthält auf Goldgrund rechts vom Altar den Gesetzgeber Moses, über demselben die Männer der Gesetzes-Periode des Israelitischen Zeitalters, David, Elias und Hesekiel; links vom Altar, wo auch die Kanzel sich befindet, ebenfalls auf Goldgrund den grossen Propheten Jesaias mit den übrigen hervorragenden Männern der prophetischen Verheissungen, Jeremias, Hiob und Daniel. Um den Zusammenhang zwischen Gesetz, Propheten und Evangelium sinnbildlich und figürlich darzustellen und zu veranschaulichen, trägt der Altar ein grosses aus Marmor gearbeitetes Crucifix, über welchem das Fenster des Chorraumes Jesus als den guten Hirten zeigt. Bildliche Darstellungen der evangelischen Gleichnissreden, vom Säemann, barmherzigen Samariter, Fischzug Petri, verlorenen Sohn u. s. w., zieren die übrigen Chorfenster. Der Kirchenbau ist von dem hiesigen Maurermeister J. H. Theod. Möller, die Zimmerarbeit von H. Kilb, die Dachdeckerarbeit von Weber & Sohn ausgeführt. Das sehr schöne Verblend- und Glasur-Steinmaterial ist von Bienwald & Rother in Lieguitz, die äusseren Sandsteinarbeiten von Peter Harkort in Wetter a. d. Ruhr geliefert. Die Malerarbeiten sind vom hiesigen Malermeister Schmidt, die Bildhauerarbeiten der Figuren vom Bildhauer Ockelmann in Dresden, die übrigen Bildhauerarbeiten des aus weissem Sandstein gearbeiteten Altars und der Kanzel, sowie des Taufsteins sind vom Bildhauer Schurig in Dresden gearbeitet. Die sämmtlichen in Glasmalerei und Grisaille ausgeführten Kirchenfenster sind von der Tyroler Glasmalerei-Anstalt in Innsbruck nach eigenen Entwürfen hergestellt. Die schmiedeeisernen Kronen von Eduard Schmidt & Sohn, das Gestühl von H. W. Schaefer. Die Orgel ist nach pneumatischem System von Ernst Roever erbaut und enthält 49 Register. Die von Rud. Otto Meyer hergestellte Heizanlage functionirt sehr gut. Die meisten Gegenstände der inneren Ausstattung sind aus freiwilligen Beiträgen von Gemeinde-Mitgliedern beschafft worden; die Thurmuhr hat der Staat der Kirche geschenkt und das sehr schöne aus 3 Glocken bestehende Geläute hat die Mutterkirche St. Georg der Tochtergemeinde als Aussteuer gestiftet.

Die heilige Dreieinigkeitskirche,
St. Georgskirchhof, Ecke Koppel

in der ehemaligen Vorstadt St. Georg, erstand 1743—47 als Ersatz der alten Hospitalkirche zu St. Jürgen. Diese letztere ist etwa im 13., wenn nicht schon im 12. Jahrhundert errichtet worden, höchst wahrscheinlich 1195 durch Adolph III. von Schauenburg, wie wohl man auch deren Gründung einer Urkunde gemäss dem Grafen Albrecht zu Orlamünde zuschreibt, welcher zur Ehrerbietung gegen den heiligen Märtyrer von St. Georg 1220 eine Kapelle bei dem Siechenhause geweiht haben soll. Die alte Siechenkirche hatte ein Leichenhaus und einen Glockenthurm mit einer Uhr. Im Jahre 1528 trat die Gemeinde zu St. Georg zur lutherischen Lehre über, der Messprediger Reimarus bey der Linde war der erste Prediger des Evangeliums 1532—40 zu St. Georg. Die alte Siechenkapelle, seit 1629 selbständige Gemeindekirche, hatte im Laufe von 500 Jahren verschiedene Male durch Anbauten Erweiterungen erhalten, war jedoch durch solche mehr geschwächt als gestärkt worden, so dass eine neue Kirche nöthig wurde. 1743 wurde durch freiwillige Beiträge in der Nähe der alten Kirche ein Platz für die heutige Kirche erworben und für dieselbe Joh. Leonhard Prey zum Baumeister erwählt. Am 24. September 1743 wurde der Grundstein gelegt, am 31. October 1744 fand die Richtfeier statt und am 26. October 1747 war die Feier der Einweihung. Die erste Predigt im neuen Gotteshause wurde am 22. Sonntage nach Trinitatis am 29. October 1747 gehalten. Die neue Kirche hat einen Thurm von 196 Fuss Höhe mit schöner Aussicht auf Hamburg. Der Neubau kostete ℳ. 900 000, eine derzeit enorme Summe. Die Kirche ist in Rococco decorirt, erhielt 1889 eine neue Orgel nach pneumatischem System erbaut von Ernst Roever in Haus Neindorf für ca. ℳ. 30 000 und in demselben Jahre zur Erinnerung an den langjährigen Vorsitzenden des Kirchenvorstandes Herrn Bürgermeister Kirchenpauer zwei schmiedeeiserne Kandelaber nach Zeichnung von Neeren. Die Kirche wurde wiederholt reparirt und erhielt 1895 gemäss Entwurf und Details der Architecten Krauss & Minck eine neue Sakristei hinter dem Altar. 1896 stiftete Herr Pastor Alex. Detmer, Dr., in Veranlassung seines 40jährigen Amtsjubiläums eine Gaskrone für 30 Doppelflammen.

Die Hauptkirche St. Jacobi,
Jacobikirchhof und Steinstrasse

bei der Steinstrasse, mit einem 1827 von Professor Fersenfeldt neu erbauten Thurm von 365 Fuss Höhe, ist das älteste Kirchengebäude der Stadt und wahrscheinlich 1392 vollendet worden als ein dreischiffiger Bau im gothischen Stile. Später ist an der Südseite ein viertes, niedrigeres Schiff angebaut worden, weil der Raum derzeit die Gemeinde vermuthlich nicht fassen konnte. Die nach und nach in etwas zopfiger Weise entstellte Kirche ist 1862 durch den Architekten Wood, später in den 1880er Jahren unter Leitung des Architekten Philipp Krutisch neu und höchst geschmackvoll renovirt worden. Die bei aller Einfachheit grossen und klaren Verhältnisse des Baues treten nach der letzten Restauration deutlich und erfreulich hervor. Vor Allem hat auch das Gebäude durch Entfernung der früher an der Kirche befindlichen kleinen Buden und Errichtung von gärtnerischen Anlagen nach Aussen hin ein angenehmeres, freundlicheres Ansehen erhalten. An Kunstwerken sind in der Kirche zu erwähnen: Der Altar, erbaut 1886 unter Leitung von Philipp Krutisch durch Tischlermeister G. C. Mahr (an Stelle des 1720 von Senator Wilckens gestifteten, von Hauptpastor Neumeister eingeweihten Altars) aus Eichenholz, mit Schnitzereien, Intarsien und reicher Vergoldung. In demselben befinden sich zwei Oelbilder: „Der Gekreuzigte", Copie nach van Dyk von Gerdt Hardorff (1795) und „Das Abendmahl", beide ehemals in der Heiligen Geist-Kirche und angekauft vom Oberalten Hermann Flügge. Hinter dem Altar stellen drei grosse Fenster in schöner bunter Glasmalerei die drei Hauptfeste der christlichen Kirche dar. Das eine derselben ist von Herrn Edmund J. A. Siemers, d. Zt. Mitglied der Beede, mit dem Zwecke, die Renovirung der Kirche einzuleiten, geschenkt worden, und ist ihm hierauf die „Kellinghusen-Stiftung" mit Schenkung eines weiteren Fensters gefolgt. Das Dritte ist auf Kosten der Kirche angeschafft, und wurde dann die Renovirung der ganzen Kirche in grossem Maassstabe durchgeführt. Unter Anderem ist 1893 der gesammte Innenraum durch den Malermeister Max Schmidt, in Firma Hermann Schmidt, Kunstanstalt, in reicher Bemalung zu einem entsprechenden Ganzen gestaltet worden. Zum Schluss der Renovirung 1894 stiftete dann ferner der genannte Herr Edmund J. A. Siemers die beiden in der Nische des Altars aufgestellten lebensgrossen, von Bildhauer Kracke in Hannover aus Eichenholz geschnitzten Figuren von Moses und Paulus. Die beiden Empore über dem Chorraum sind eingetheilt in je 10 Felder, Oelbilder in Holz, Bilder aus der Passionsgeschichte darstellend. Der Chorlector, erbaut 1882 unter Leitung von Philipp Krutisch, durch Tischlermeister A. Niess aus Eichenholz, enthält in den Nischen 2 Statuen aus Eichenholz (Apostel Jacobus und heil. Elisabeth darstellend, modellirt von Engelbert Peiffer). Auf der Wendeltreppe (mit schmiedeeisernem Gitter von Schlossermeister Weber) befindet sich eine Statuette (Engel darstellend, gleichfalls Eichenholz und von Engelbert Peiffer). Die Orgel, aus 1690 stammend, ist des Näheren unter „Orgeln hamburgischer Kirchen" im Adressbuche beschrieben. Auf derselben: 3 Statuen in Lebensgrösse aus Eichenholz (David und zwei Engel darstellend). Die Kanzel von Geo Baumann ist ein altes Kunstwerk ersten Ranges. Im Aufgang zu derselben befinden sich vier Felder, Hautereliefs in Alabaster, die vier Evangelisten darstellend. Die Kanzel selbst hat fünf Felder, ebenfalls Hautereliefs in Alabaster darstellend: „Maria Verkündigung", „Jesu Geburt", „Jesu Kreuzigung", „Jesu Auferstehung" und „Jesu Himmelfahrt". Die Kanzelthür ist ein schönes, leider ziemlich schadhaftes Eichenholz-Schnitzwerk aus 1610 mit Marmor-Aufsatz: „Ausgiessung des heiligen Geistes" (Relief). Auf dem Aufsatz befinden sich zwei Statuetten in Marmor (Jacobus und Paulus), eine Statuette in Holz (Petrus). Ueber der Kanzel ist ein reichverzierter Schalldeckel aus Eichenholz angebracht. Der Taufstein aus rothem Marmor vom Jahre 1611 ist s. Zt. theilweise von den Franzosen zerstört worden. Die Tafelung an den Wänden und um die Pfeiler in 2,50 Meter Höhe, reichgegliedert, ist 1890 aus Eichenholz nach Zeichnungen von Philipp Krutisch durch Tischlermeister W. Schweimler angefertigt. An Flügel-Altären sind vorhanden: 1) Der Altar des Maler-Amtes, angefertigt 1499 von unbekannter Hand, ursprünglich in der Domkirche, seit 1805 in St. Jacobi; 2) derjenige des Fischer-Amtes, vermuthlich aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammend; 3) derjenige des Küper-Amtes aus 1518. An Epithaphien besitzt die Kirche vier: 1) vom Oberalten Jacobsen aus 1691; 2) vom Aeltermann des Tischleramtes, Jost Rogge († 1616) mit Oelgemälde „Jesu Kreuzigung"; 3) „dasselbe jüngste Gericht", Hauterelief in schwarzem und weissem Marmor (Bernhard Teggius, 1606); 4) von Hans Lüders aus 1616, Sandstein mit theilweiser Vergoldung, in der Mitte Hauterelief von weissem Marmor: „Christi Himmelfahrt". Des ferneren sind hervorzuheben: „Christi Grablegung", ein Aquarell aus Gips auf Holz, eine Wanduhr aus 1730 von Uhrmacher G. F. Schultz, ein Gotteskasten, gestiftet von Hinrich Jacobsen, eine Fahne des ehemaligen Bürgermilitairs und ein Hamburger Wappen, welches sich bis 1862 am Senatsgestühl befand. Von den Gemälden heben wir nur, da künstlerisch Hervorragendes sich kaum findet, die Portraits hervor. Aepinus († 1553), Brustbild auf Holz (gemalt 1556); Luther (1 Voll-, 1 Knie- und 1 Brustbild, sämmtlich Leinen); Melanchthon (Brustbild, Leinen); Hauptpastor Schuppius († 1661), Leinen, Kniebild; Hauptpastor Mauritius († 1675), 2 Kniebilder, Leinen; Hauptpastor Reiser († 1686), Oval-Kniestück; Hauptpastor Maier († 1712), 1 Brust- und 1 ovales Kniebild auf Holz; Hauptpastor Riemer († 1714), ovales Brustbild auf Leinen; Hauptpastor Erdmann Neumeister († 1756), 1 Brust- und 1 Vollbild auf Leinen, letzteres 1757 von Nic. Georg Geve gemalt; Pastor Eybe († 1761), Brustbild; Hauptpastor Ulber († 1776), 2 Brustbilder auf Leinen; Hauptpastor Gerling († 1801), Kniebild auf Leinen; Hauptpastor Klefecker († 1825), Kniestück auf Leinen, gemalt von Gröger; Pastor Rentzel († 1827), Brustbild auf Leinen, Geschenk von Frau Senator Geffcken; Pastor Evers († 1837), Brustbild auf Leinen, Geschenk seiner Schwester; Hauptpastor Schmaltz († 1860), Kniestück auf Leinen, gemalt von Steinfurth; Hauptpastor Baur, Kniebild auf Leinen, gemalt von demselben; Pastor Kunhardt, Brustbild auf Leinen, gemalt von demselben; Hauptpastor D. Röpe († 1896), Kniestück von Fr. de Boor, Oelbild. Endlich sind 1898 der Kirche von dem wiederholt genannten Herrn Edmund J. A. Siemers zwei schöne Kronen geschenkt worden. Die Aussicht von der Galerie des St. Jacobithurmes ist zweifellos die schönste, welche man über Hamburg, vor Allem über das Alster-Panorama, gewinnen kann. Wegen Besteigung des Thurmes oder Besichtigung der Kirche wende man sich an das St. Jacobi-Kirchen-Bureau, Jacobikirchhof 23 (werktäglich von 9 bis 12 und 2 bis 6 Uhr geöffnet).

Hauptkirche St. Michaelis,
Michaelisstrasse.

Sie wurde, nachdem die frühere herrliche Kirche, die genau an demselben Platze stand, am 10. März 1750 in Folge eines Blitzschlages eingeäschert war, in den Jahren 1750 bis 1762 erbaut und am 19. Oktober 1762 von dem Hauptpastor Ernst Ludwig Orlich (geboren am 10. Mai 1706 zu Nelben an der Saale, gestorben am 15. Juli 1764 zu Pyrmont) eingeweiht. Der Thurm wurde in den Jahren 1776 bis 1786 erbaut und am 31. Oktober 1786 von dem Hauptpastor D. Johann Jacob Rambach (geboren 27. März 1757 zu Teupitz, gestorben als Senior am 5. August 1818 zu Ottensen) eingeweiht. Baumeister der Kirche und des Thurmes ist Ernst George Sonnin, der sich in diesem Bauwerke ein grossartiges Denkmal gesetzt hat. Sonnin wurde am 10. Juni 1713 zu Quitzow in der Nähe von Perleberg geboren, wo sein Vater von 1713 bis 1725 Prediger war. Er kam früh, nachdem sein Vater (bald nach 1725) gestorben war, auf die lateinische Stadtschule nach Altona, auf der ein Freund seines Vaters, Johann Cruse aus Perleberg, als Corrector stand. Im Herbst 1734 ging Sonnin zum Studium der Theologie nach Halle; er ist hier am 9. December 1734 inscribirt. Er wandte sich später dem Studium der Philosophie und ganz besonders der Mathematik zu. Nach vollendeten Studien zog er nach Hamburg, wo er mit Cord Michael Möller, den er in Altona auf der Schule kennen gelernt hatte und mit dem ihm eine innige Freundschaft verband, bis zu Möllers Tode zusammen wohnte; beide blieben unverheirathet. Sonnin lebte von Stunden, die er gab, — er unterrichtete im Lateinischen und in der Mathematik, — und von der Anfertigung von Uhren, Globen, mathematischen und optischen Instrumenten. Erst später legte er sich auf die Bauwissenschaft; der erste Bau, der ihm übertragen wurde, war der einer Bierbrauerei in Altona, der zweite — der der St. Michaelis-Kirche. Er starb am 8. Juli 1794 zu Hamburg im Alter von 81 Jahren und 4 Wochen und ward im Gewölbe der Kirche begraben. Die in Kreuzform erbaute Kirche hat im Innern nur vier freistehende Pfeiler, so dass man überall den Prediger sehen und hören kann. Sie ist mit Einschluss der Mauern von Westen nach Osten 71,36 m lang und von Norden nach Süden 51,00 m breit. Die innere Höhe vom Fussboden der Kirche bis zur Gypsdecke beträgt 30,33 m. Es befinden sich in ihr 1440 feste Sitzplätze, zu denen noch bequem 700 Plätze auf s. g. Klapp-Stühlen kommen; da aber die Plätze, namentlich auf den Emporen sehr breit sind, können unter Hinzurechnung der Plätze auf dem Orgellector, in den Logen, im Kirchensaal und im Herrensaal reichlich 2500 Personen Sitzplätze finden; sind auch die Räume zum Stehen wirklich ganz gefüllt, wie das früher namentlich in der Hauptpredigt am Charfreitage und am Busstage der Fall war, so mögen immerhin 4000 Personen in der Kirche anwesend sein. Dabei ist die Akustik der Kirche eine unvergleichlich schöne; sie wird deshalb auch jetzt besonders gern zur Vorführung geistlicher Concerte verwandt. Die Orgel ist ein Geschenk des holsteinischen Legationsrathes Johann Mattheson (in Hamburg geb. 1681 und gest. 1764), dessen Bild über ihr angebracht ist, während eine lateinische Inschrift an dem Orgellector von ihm und seinem Geschenke Meldung bringt. Sie ist von

Das Inhalts-Verzeichniss befindet sich hinter dem Titelblatt.